

Stürmt die Burg!

EIN JUNGSCHEAR-ABENTEUER
VON ANDI FETT

ILLUSTRIERT VON FIONN WESTERMEIER

Stürmt die Burg!

Andi Fett

clv

Stürmt die Burg!

Andreas Fett

Ein Jungschar-Abenteuer von Andi Fett

Hardcover, 80 Seiten

Artikel-Nr.: 256780

ISBN / EAN: 978-3-86699-780-6

»Mittelalter, wir kommen!« Mit diesem Ruf brach unsere Jungschar zu einem -Ritterlager auf. Ein Wochenende voller Abenteuer wartete auf uns. Am Samstag wollten wir zu einer ganz normalen Tageswanderung aufbrechen – doch dann erreichte uns plötzlich eine beunruhigende Nachricht. Kurz darauf standen wir vor der alten Ruine Disibodenberg ... und unsere Holzscherwerer fühlten sich auf einmal gar nicht mehr wie Spielzeug an. Was dort geschah, kannst du in dieser Geschichte nachlesen.

Für Jungen und
Mädchen von
9 bis 14 Jahren.

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

Stürmt die Burg!

EIN JUNGSCCHAR-ABENTEUER
VON ANDI FETT

clv

1. Auflage 2026

© 2026 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte
dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG
ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Illustrationen: Fionn Westermeier, Steinheim
Satz und Umschlag: CLV
Druck und Bindung: Finidr

Artikel-Nr. 256780
ISBN 978-3-86699-780-6

Die folgende Abenteuergeschichte hat
sich (mit nur wenigen Ausschmückungen)
tatsächlich im Jahr 1988 so zugetragen.

Dir möglicherweise unbekannte Namen und
Begriffe werden am Ende des Buches erklärt.

Die Klosterruine Disibodenberg in der Nähe
von Bad Sobernheim (Rheinland-Pfalz)
ist auch heute noch einen Besuch wert
(www.disibodenberg.de).

Kapitel 1

Aufbruch statt Abwasch

Wie unser Ritter-Abenteuer begann

Seite 7

Kapitel 2

Knappen und Karpfen

Wie wir Ben wieder trocken bekamen

Seite 15

Kapitel 3

Biwak im Weinberg

Wie unsere nasse Bundeslade mitzog

Seite 23

Kapitel 4

Die Zipfel-Sensation

Wie wir dann endlich die Ruine erstürmten

Seite 31

Kapitel 5

Potzblitz – im Hospiz!

Wie wir die Entführungsoffer fanden

Seite 41

Kapitel 6

Unfreiwillig freigelegt

Wie wir den Rittern auf die Spur kamen

Seite 47

Kapitel 7

Lebendig eingemauert

Was wir von zwei jungen Nonnen lernten

Seite 59

Karte der Ruine – Seite 65

Nachwort des Autors – Seite 67

Wörterklärungen – Seite 72

Ausmalbilder – Seite 77



Kapitel 1

Aufbruch statt Abwasch

Wie unser Ritter-Abenteuer begann

»Auf geht's, Jungs – ab ins Ritterlager!« Dirk und Jörg, Christian und Kalli, die Betreuer unserer Jungschar, saßen schon startklar in zwei VW-Bussen. *»Ihr müsst nur noch euer Gepäck in den Kofferraum pfeffern, dann kann's losgehen!«*, sagte Christian. Es war Frühling – Anfang Mai. Vor uns lag ein ganz besonderes Jungschar-Wochenende, ein *»Ritter-Lager«* im Nordpfälzer Nahetal. Die Vorfreude kribbelte, und wir konnten es kaum erwarten.

Schon die Fahrt dorthin war ein riesiger Spaß. In den Kurven schunkelten wir hin und her, duckten uns unter Brücken, riefen unsere Schlachtrufe und lachten aus vollem Hals. Wir waren so ausgelassen.



Zum Glück war der regnerische April vorüber. Wir konnten endlich wieder raus an die frische Luft. Kalli kurbelte das Seitenfenster herunter und rief laut: »*Mittelalter, wir kommen!*« – Und genau das hatten wir vor: Wir wollten die Zeit der Ritter nacherleben – gemeinsam mit vielen anderen wilden und fröhlichen Kerlen. Das Abenteuer konnte beginnen.



Nur noch albern erzählten wir uns Witze:

*»Was denkt ein Drache, wenn er einem Ritter begegnet? –
Wieder nur Dosenfutter.«*

»Wie nennt man einen Ritter im Ruhestand? – Friedhelm.«

*»Treffen sich zwei Ritter. Sagt der eine: ›Und, wie geht's?‹ Sagt
der andere: ›So mittel, Alter.««*

*»Wie kommt ein Ritter aus seiner Rüstung? – Nur mit dem
Dosenöffner.«*

Nach kurzer Fahrt erreichten wir die kleine Jugendherberge. Es war eine ziemlich schäbige Unterkunft, aber das machte uns nichts aus. Dort würden wir nur essen und schlafen – sonst waren wir fast nur draußen. Piet hatte gleich in der ersten Nacht Heimweh, aber Gustel erzählte ihm eine lange Einschlafgeschichte, um ihn abzulenken.

Am Samstag unserer Freizeit stand ein ganz besonderes Abenteuer auf dem Plan: Es ging zu einer alten Burg-ruine. Auf einem langen Tagesmarsch wollten wir – wie echte fahrende Ritter – Mut und Ausdauer beweisen. Oben auf der Ruine sollte in echter mittelalterlicher Umgebung ein großes Turnier stattfinden. Es war, wie es in der Bibel heißt, »*die Jahreszeit, in der die Könige ausziehen*« (2. Samuel 11,1) – eine Zeit, um Abenteuer zu bestehen und um Helden zu erproben.

Schon früh am Morgen, gleich nach dem Frühstück, brachen wir auf. Und diesmal sogar ohne Abwasch! Denn unsere Küchenmädels Hanna, Emma, Olivia und Charlotte schlugen vor: »*Das übernehmen wir für euch. Zieht los und genießt den Tag!*« Das ließen wir uns natürlich nicht zweimal sagen. »*Keiner von uns muss abtrocknen!*« – »*Spielen statt Spülen*«, schallte es durch den Speisesaal, und alle jubelten.

Hanna, die zusammen mit drei anderen Mädchen in der Küche half, hatte ganz in der Nähe der Jugendherberge ihr Pferd Coco stehen. Am Vormittag wollten die Mädchen es ausführen. Schade – viel lieber hätten wir Jungs den braven Klepper als Schlachtross oder wenigstens als Packesel auf unser Abenteuer mitgenommen.

Am frühen Morgen war es draußen noch ziemlich kalt. Ein feiner Nebel lag über den Wiesen und versteckte die Sonne. Beim Aufbruch meinte Kalli deshalb: *»Jungs, es ist noch zu frisch. Wir gehen noch mal kurz rein. Jeder nimmt sich eine graue Decke vom Bett und hängt sie sich um.«* Die Decken waren kratzig, etwas staubig und alle gleich grau – aber als Ritterumhänge taugten sie ganz hervorragend.

»Und was ist, wenn die Decken bei unserem Ausflug dreckig werden?«, fragte Piet ein bisschen besorgt. *»Du meinst ›noch dreckiger‹?«*, grinste Kalli. *»Keine Sorge. Heute Abend, wenn wir zurückkommen, waschen wir sie einmal ordentlich durch. Diese alten Staublappen können das gut vertragen.«* Du kannst dir sicher vorstellen, wie diese Decken aus der Jugendherberge müffelten.

Kurz darauf trafen wir uns wieder – alle mit den gleichen Umhängen um die Schultern. Das sah richtig stark aus.



Wir fühlten uns wie
die »Gefährten von Frodo«.

Einige von uns nahmen außerdem ihre selbst ge-
bastelten Holzscheren und Schilde mit. Die Stimmung
wurde immer fröhlicher und aufgeregter. »Jetzt aber los.
Das Abenteuer beginnt!«, rief Christian, unser Anführer,
den wir aber alle nur Chris nannten.

Wir waren eine große Truppe, bestimmt doppelt so viele
wie damals Jesus mit seinen Jüngern.



Gemeinsam fühlten wir uns mutig und stark. Mit zwei Dutzend Jungs konnte man schon ordentlich Eindruck machen. Unser Weg führte aus dem Dorf hinaus. Sobald die letzten Häuser hinter uns lagen, verließen wir die festen Wege und marschierten querfeldein – ganz ohne Karte oder Kompass, einfach der Nase nach.

Über schmale Pfade, durch Büsche und hohes Gras schlängelte sich unser Zug dahin. Kalli kannte den Weg und ging vorneweg.

Unterwegs schnitten wir uns aus Haselnusssträuchern ein paar Stöcke. Daraus wollten wir uns Speere schnitzen – und aus den krummen Stöcken Flitzebögen machen.





Kapitel 2

Kuappen und Karpfen

Wie wir Ben wieder trocken bekamen

Unser Weg führte direkt am Glan vorbei. Der Glan ist ein kleiner Fluss – aber breit genug, dass wir ihn ohne Brücke nicht einfach überqueren konnten. »Der Name ›Glan‹ stammt aus alter Zeit«, erklärte uns Chris, der sogar einen Angelschein hatte. »Er kommt von dem Wort ›Glanz‹, weil das Wasser hier so klar und hell fließt. Besonders im Frühling kann man mit etwas Glück allerhand Fische sehen: Brassen und Barben, Schleien und Forellen, Welse und Karpfen.« Aber sooft wir auch aufs Wasser starrten, entdeckten wir nur das Spiegelbild unserer Marschkolonne. Wir beneideten jeden, der heute Gummistiefel trug, denn die Uferwiese war noch ziemlich nass.

Am Glan-Ufer standen alte Weiden. Ihre knorrigen Äste breiteten sich wie große, rostige Schirmgerippe über das Wasser aus. Etwas weiter oben am Hang begannen die Weinberge, in denen sich schon das erste frische Grün zeigte. Inzwischen hatte sich die Sonne durch den Nebel gekämpft und wärmte unsere Gesichter.

Immer wieder mussten wir kleine Gräben überqueren, die in den Glan mündeten. Für uns flinke Jungs war das kein Problem. Ein Hops – und wir waren drüben. Doch dann standen wir plötzlich vor einem Bach, der viel zu breit war, um einfach hinüberzuspringen. Und eine Brücke war weit und breit nicht zu sehen. »*Wie kommen wir da rüber, ohne nass zu werden?*«, fragte Piet ängstlich und kratzte sich am Kopf.

»*Kein Problem für euch Knappen!*«, riefen unsere Betreuer. Kalli und Jörg bückten sich am Ufer, suchten große Steine und warfen sie vorsichtig als Trittsteine in den Bach. »*So, Jungs – jetzt einer nach dem anderen. Vorsichtig von Stein zu Stein, bis ihr drüben seid!*«

Das klappte bei den meisten richtig gut. Jetzt waren die mit den Gummistiefeln klar im Nachteil, denn die erwiesen sich auf den nassen Steinen als superrutschig. Einer



davon, Ben, trat zögernd an – vielleicht ein kleines bisschen zu zögerlich ...

Ben schaffte noch ein, zwei vorsichtige Schritte – doch dann rutschte er aus. *Platsch!* Der Länge nach landete er im Bach. »*Knappe besucht Karpfen!*«, rief Piet und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Bibbernd kämpfte sich Ben ans andere Ufer.

Den klatschnassen Umhang zog er hinter sich her wie den Schwanz eines riesigen Bibers. Vor lauter Nässe sah der Umhang nun nicht mehr grau, sondern tiefschwarz aus. Auch Bens Kleider, seine Stiefel ... einfach alles war klitschnass.

Tropfend und zerzaust sah er aus wie eine kleine Bisamratte. »*B-b-boah, ist d-d-das k-k-kalt!*«, schnatterte er und kroch die Böschung hinauf. Allein beim Zusehen fröstelte man mit. »*Hätte ich d-d-doch nur einen Sp-p-peer als Stock genommen*« – na ja, im Nachhinein ist man immer klüger.

»*Hey, Jungs!*«, rief einer der Betreuer. »*Kann jemand dem Ben etwas Trockenes abgeben? Sonst holt der sich eine Lungenentzündung. Wer ein T-Shirt unter dem Pullover trägt oder eine lange Unterhose anhat – bitte her damit! Und dann braucht er eine trockene Decke.*«

Und tatsächlich: Gustel verschwand etwas verlegen im Gebüsch. Kurz darauf kam er zurück – auf seine Hose konnte er zwar nicht verzichten, aber auf die darunter. Er trug die besagte lange Unterhose in der Hand. Wir anderen kicherten.

»Hier, Ben«, sagte Gustel tapfer, »zieh die an. Etwas Warmes braucht der Mensch.« Damit half er Ben aus der Patsche. »Hat noch jemand was übrig?«, fragte einer. In der hellgrauen langen Unterhose sah der bibbernde Ben jetzt aus wie Robin Hood aus dem Sherwood Forest.

Natürlich nahmen wir ihm auch die schwere, tropfnasse Decke ab. »Komm, die tragen wir für dich, Ben!« Doch selbst nach dem Auswringen war sie viel zu schwer für einen. Was tun? Sollten wir die hier am Fluss liegen lassen?

Da hatten Piet und Gustel eine geniale Idee: Sie legten ihre Speere links und rechts über ihre Schultern, und wir breiteten Bens nasse Decke über die beiden Stangen.



So konnte sie trocknen – und keiner musste sie allein schleppen. Diese nasse Decke zwischen den beiden Trägern nannten wir von nun an unseren *Bundeslappen*. Warum? Weil das Ganze ein bisschen so aussah wie die Bundeslade, die das Volk Israel auf seiner Wüstenwanderung begleitete.







Kapitel 3

Biwak im Weinberg

Wie unsere nasse Bundeslade mitzog

Unser *Bundeslappen* wurde zur großen Attraktion der Wanderung. Diese tropfende Trophäe trugen wir feierlich mitten in unserer Gruppe. Und siehe da: Ben hörte bald auf zu bibbern. Da fragte Chris: »*Wisst ihr eigentlich, was es mit der Bundeslade auf sich hatte?*« Wir schüttelten die Köpfe.

»*Die Bundeslade*«, erklärte er, »*war für das Volk Israel so etwas wie ein Feldzeichen und die Garantie dafür, dass Gott bei ihnen war.*« Dann zog Christian seine kleine Senfkornbibel aus der Hosentasche und las uns aus dem vierten Buch Mose vor:

»Und es geschah, wenn die Lade aufbrach, so sprach Mose: Steh auf, HERR, dass deine Feinde sich zerstreuen und deine Hasser vor dir fliehen! Und wenn sie ruhte, so sprach er: Kehre wieder, HERR, zu den Myriaden der Tausende Israels!« (4. Mose 10,35-36)

Immer wenn das Volk Israel auf seiner langen Wüstenwanderung weiterzog, trugen vier Priester die goldene Bundeslade an langen Stangen auf ihren Schultern – ganz ähnlich wie Gustel und Piet unseren *Bundeslappen*. Dort, wo die Bundeslade war, hatte Gott seine Nähe versprochen. Seine Herrlichkeit sollte das Volk begleiten, wie auf einer königlichen Sänfte. Die Bundeslade zog immerzu mit dem Volk durch die Wüste, bis sie schließlich im Tempel von Jerusalem ihren festen Platz fand. Und das Erstaunliche war: Nicht das Volk beschützte die Bundeslade, sondern die Bundeslade beschützte das Volk! Das zeigte sich auch in einer anderen Geschichte. Christian blätterte weiter und las aus dem ersten Buch Samuel:

»Und es geschah, als die Lade des Bundes des HERRN ins Lager kam, da jauchzte ganz Israel mit großem Jauchzen, dass die Erde erdröhnte. Und die Philister hörten den Schall des Jauchzens und sprachen: Was bedeutet der Schall dieses großen Jauchzens im Lager der Hebräer?

*Und sie merkten, dass die Lade des HERRN ins Lager gekommen war. Da fürchteten sich die Philister, denn sie sprachen: Gott ist ins Lager gekommen! Und sie sprachen: Wehe uns! Denn so etwas ist bisher nie geschehen.«
(1. Samuel 4,5-7)*

Wir schauten uns einander an. Unser *Bundeslappen* war natürlich nur eine nasse Decke – aber plötzlich fühlte sich unsere Wanderung irgendwie bedeutungsvoller an. *»Jetzt können wir auf unserer Wanderung ein kleines bisschen nachempfinden, wie sich das Volk Gottes damals auf seinen langen Wegen gefühlt haben muss«*, meinte Gustel. Und so zog unsere Truppe weiter – eine etwas schäbige, aber fröhliche Prozession, mit dem tropfenden Tuch in unserer Mitte.

Dabei merkten wir bald: Nicht nur Bens Decke war nass geworden, auch unsere eigenen Umhänge hatten sich unten vollgesogen. Beim Überqueren des Baches hatten sie wohl etwas zu tief gehangen. Bei jedem Schritt klatschten die feuchten Enden gegen unsere Hosenbeine und machten das Weiterlaufen ganz schön mühsam. Da hatte unser Jungscharleiter eine glänzende Idee: *»Jungs, nehmt die nassen Decken und hängt sie hier über die Drähte. Dann machen wir eine Rast.«* – *»Welche Drähte?«*, fragte Piet.